



Türen und Fenster geschlossen

Eredor wrote: Ich finde es schön, wie du es hier schaffst, einerseits einen "zerfetzten" Bericht hier unterzubringen, andererseits, diese Fetzen syntaktisch in einen neuen Bezug zu setzen. So gut wie jede Zeile verweist auf die vorherige und die folgende, handwerklich sehr gelungen. Generell erzeugt das Gedicht eine "verschlossene" Atmosphäre, sowohl auf den Inhalt als auch auf seine Wirkung bezogen. Fehlende Kommunikation, oder auch zu langsame Kommunikation - gallertige Funkwellen, die "einschlagen" in Behausungen, die schon längst keine mehr sind. Die überkontinentalen Auswirkungen, von denen zuvor die Rede ist, zeigen sich auch im kleinen - es bilden sich "trübe Zellen", im Sinne von undurchschaubar, im Sinne von "dreckig", da trüb für mich auch das bedeuten kann. Auch das Ende reißt mit, weil es Abstand nimmt, die Assoziationen werden immer schwächer, bis hin zum rein abstrakten, hermetisch anmutenden Verbund: "Ursachen nicht bekannt / Türen und Fenster".

Meine Probleme habe ich mit einigen Formulierungen, weil sie den Einstieg in diesen Text *sehr* schwer machen. Gallertig zum Beispiel, weil die gedanklichen Wege dorthin, die Funkwellen als Gewässer zu sehen, das Gewässer als gallertartig, also als träge, als kaum noch flüssig, und das dann wieder auf die Funkwellen zurückübertragen, die demnach sehr langsam voranschreiten oder kaum Bewegungsmoment zeigen: gibt es da kein leichteres Wort? :oops: Mit "blinde" Zellen, sowie "Membrane zu Atemnot" bin ich total auf dem Holzweg. Das ist für mich weder sprachlich "klingend" noch inhaltlich erhellend. Da fliege ich raus. Ansonsten...sehr gerne gelesen.

LG Dennis

Danke :) für dein abwägendes einerseits - andererseits. In meiner eigene Einschätzung mache ich den von dir aufgeführten "Widerspruch" vor allem in dem Bruch zwischen der gallertartigen Masse des ersten Teils hin zu den "verblasenen Spreu-Geschossen". Und leider kann ich den nicht lösen, weil mir hierzu einfach andere Worte fehlen.

Zur Verlangsamung durch die Gallerte, die Stockung in den Atmosphären hatte ich diese Art Schwebezustand innerer Zeitlupe, eine Art Lähmung der Gedanken, das trübe werden im Kopf, das sich in mir selbst einstellt, wenn ich die "absurde Raserei" in unseren Zeiten zu betrachten, zu fassen versuche. Und in diesem Gedicht wollte ich zunächst das festhalten, was ich derzeit dazu in Worte fassen kann, wenn es auch nicht in sich schlüssig ist. Im Grunde. Aber zumindest mit der zweiten Version bin ich selbst heute einigermaßen eins, trotz meinem eigenen inneren "könnte besser sein". So findet ich mich in (d)einem *einerseits* ganz ähnlich wie Du so wieder wie in (d)einem *andererseits* :).

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).